

Aus der Sektion Biowissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Wissenschaftsbereich Zoologie
(Wissenschaftsbereichsleiter: Prof. Dr. J. O. Hüsing)

Der Waschbär *Procyon lotor* (L., 1758) in der DDR (Ergebnisse der „Aktion Fischotter 1972“, Nr. 2)

Von

Michael Stubbe

Mit 1 Abbildung

(Eingegangen am 15. September 1974)

1. Einleitung

Um den Rückzug oder die Expansion einer Tierart exakt zu erfassen, ist die Kenntnis zeitlich fixierter Verbreitungsareale unbedingte Voraussetzung. In der Sowjetunion hat besonders Heptner (1961, 1967) auf dem Gebiet der Säugetierforschung in dieser Richtung wertvolle Schrittmacherdienste geleistet. Derartige Unterlagen fehlen aber für viele Arten und in anderen geographischen Gebieten völlig. Im Zeitalter großer ökologischer Umwälzungen haben Untersuchungen zur Faunenänderung für Schutz- bzw. Bewirtschaftungsmaßnahmen vorrangige Bedeutung.

In der DDR gibt es bisher nur wenige Arbeiten, die diesen Aspekt betreffen. Aus dem Wissenschaftsbereich Zoologie der Martin-Luther-Universität Halle liegen einige Arbeiten zu dieser Problematik vor. So konnte Piechocki (1973) erstmals über die Verbreitung der Wildkatze *Felis silvestris* in der DDR genaue Unterlagen publizieren. Für eine weitere Raubwildart, den Amerikanischen Nerz, *Mustela vison*, liegen jetzt Erhebungen von Stubbe (1975) vor. Einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung und Ausbreitungstendenz des Mufflons, *Ovis ammon musimon*, im Ostharz liefert in diesem Zusammenhang eine Arbeit von Schuh und Tietze (1975).

Somit ist die Chorologie ein fester, integrativer Bestandteil der Ökosystemforschung. Die Arealgrenzen sind Indikatoren für sprunghafte Veränderungen im Zusammenspiel zahlreicher ökologischer Faktoren. Die Gründe für die Insuffizienz eines Ökosystems und Arealänderungen sind zum größten Teil anthropogen bedingt, lassen sich aber nicht immer leicht erfassen oder deuten, und die Untersuchungsergebnisse haben oft hypothetischen Charakter. Durch die stürmische Entwicklung neuer Methoden werden auch die Ökosystem-Analysen künftig an Aussagekraft gewinnen.

Auf dem Territorium der DDR sind mehrere Säugetierarten in ihrem Bestand bedroht und haben ihr Verbreitungsareal stark verkleinert. In anderen Fällen nähert sich die Populationsdichte dem Existenzminimum. Eine weitere Artengruppe, wie vor allem Muffel- und Damwild, wird insbesondere aus ökonomischen Gründen in ihrer Verbreitung durch Neuansiedlungen aktiv gefördert. Wieder andere Arten wandern in unser Territorium ein oder breiten sich als verwilderte Farmtiere aus.

Aus diesem Anlaß lief 1972 die „Aktion Fischotter“ an. Es sollte der Versuch unternommen werden, neben dem in ganz Europa bedrohten Fischotter Daten zur Biologie und Verbreitung von vier weiteren Säugetierarten bis zum Jahresende 1973 zu sammeln. Es waren dies folgende Arten: Amerikanischer Nerz oder Mink (s. Stubbe, 1975), Waschbär, Marderhund und Nutria.

Es wurde ein über die ganze DDR verteiltes Mitarbeiternetz aufgebaut. Neben zahlreichen Aufrufen in Fachzeitschriften (s. auch *Hercynia*, N. F. 9 [1972] 310–311) mußte sich die Aktion an eine breite Skala von Berufs- und Interessentengruppen wenden. Es ergingen Fragebögen bzw. Aufrufe an alle Jagdgesellschaften, Forstwirtschaftsbetriebe, Wasserwirtschaftsdirektionen, Fischwirtschaften, Bezirksveterinärinstitutionen, Kreis- und Bezirksnaturschutzbeauftragte, Museen, Angler, Biologielehrer, Ornithologen und viele andere interessierte Einzelpersonen.

An dieser Stelle soll das Vorkommen und die Expansion des Waschbären in der DDR abgehandelt werden. Nachfolgend genannten Personen sei für zweckdienliche Mitteilungen und Notizen in Sachen Waschbär vielmals gedankt: F. Opitz (Gusow), M. Nicht (Magdeburg), Hennig (Leipzig), M. Hoffmann (Halle), F. Lottmann (Oderberg), M. Richter (Eberswalde-Finow), J. Kaatz (Kyritz), H. Grundmann (Altzschendorf), Schleif (Berlin), H. Dix (Ilfeld), Schulz (Berlin), H. Müller (Quedlinburg), H. Krause (Kelbra), G. Koboldt (Mühlhausen), F. Schuster (Nordhausen), B. Weber (Haldensleben), Dr. U. Tornow (Bergfelde), P. Mittelstaedt (Unkeroda), K. Bischoff (Ruhla), G. Kaempffe (Günzerode), H. Tränkner (Eisenach), A. Robus (Oberhof), H.-J. Barnack (Tornow), R. Werner (Kalkreuth), G. Dettmann (Dragun), E. Fritze (Wachstedt), O. Schneider (Bantin), L. Köhler (Wittstock), J. Pomrehn (Bodenrode), L. Bartel (Altfriedland), W. Dolz (Eisenach), W. Jelinski (Stolpe), Wigmann (Schönfeld), K. Matthey (Ganz), O. Sander (Ilfeld), G. Buchholz (Hermendorf), Schmidt (Niedersachsenwerfen), Fritsche (Strausberg), J. Stage (Strausberg), Dr. H.-J. Gottschlich (Waldeshöhe), H.-J. Koch (Freidorf), M. Schönfeld (Kunsterspring), Dr. Schlieker (Havelberg), H. Krake (Sennewitz), Dr. K. Mißbach (Tharandt), E. Seibt (Zella-Mehlis), Th. Winkler (Berlin), Dr. G. Pietschmann (Elbingerode), E. Wolff (Elend), Dr. H. Kühn (Wernigerode), H. Selbig (Nachterstedt), Dr. W. Stubbe (Gatersleben), L. Pflaumbaum (Bad Frankenhausen), K. Nitsche (Wernigerode), Borsch (Ilsenburg), W. Aust (Wernigerode), G. Beckmann (Ilsenburg), F. Müller (Hoym).

2. Die Einbürgerung und Verbreitung des Waschbären in Eurasien

Der Waschbär besiedelt in Nord- und Mittelamerika ein Areal, das sich zwischen dem 10. und 50. Breitengrad von Südkanada bis Panama erstreckt. Die Jagdstrecke betrug in den USA 1967/68 878 234 Stück und eine Saison später 1 188 306 Exemplare (Kampmann, 1972).

Mit dem Boom der Pelztierhaltung in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts kam auch der Waschbär aus Nordamerika nach Deutschland. Bald entkamen die ersten Farmtiere in die freie Wildbahn. 1929/1930 entliefen einer Farm in der Eifel fünf Tiere, die eine kleine Population gründeten. Dieses Vorkommen erlosch aber offensichtlich wieder in den 40er Jahren. Andere Einzelfunde wurden bekannt. Sie werden teilweise von Niethammer (1963) erfaßt.

Zur ersten Aussetzung von zwei Paaren kam es 1934 im Forstamt Vöhl am Edersee in Hessen. Ein Jahr später ließ man in der Schorfheide einen Rüden und zwei Bärinnen frei (Kampmann, 1972). Durch die in Hessen am Edersee freigelassenen und zusätzlich entkommenen Tiere (s. Niethammer, 1963) baute sich eine äußerst stabile Population auf, die vor allem nach dem 2. Weltkrieg an Expansion gewann. 1952 waren die Waschbären nach Niethammer über ein Gebiet verbreitet, das von der Weser (Hardeggen, Kreis Northeim) und Fulda (Rotenburg) bis Laasphe, Berleburg, Kirchhain bei Marburg an der Lahn und zum Knüll-Gebirge reichte. Der Bestand wurde 1956 mit 285 Tieren angegeben (Kampmann, 1972). 1959 besiedelten die Kleinbären ein Territorium

von etwa 5000 km², und Müller-Using (1959) schätzte den Bestand auf 500 bis 1000 Stück. Der schnellen Ausbreitung kam der gesetzliche Schutz, der in der BRD erst 1954 aufgehoben wurde, entgegen.

Kampmann (1972) schätzte 1970 den Waschbärbestand in Hessen auf 20 000 Stück. Die Erlegungsorte verteilten sich über eine Fläche von 30 000 km². Anhand der jährlichen Abschüsse stellte er fest, daß sich der Abschuf von 1959 bis 1970 alle drei Jahre verdoppelte, und postuliert die gleiche Entwicklung für die Strausberger Population bei Berlin. Aus populationstheoretischen Überlegungen erscheinen die Bestandsangaben von Kampmann weit überhöht. 1972 rechnet er in der BRD bereits mit einem Bestand von 40 000 Tieren. Von 1959 bis 1970 kamen in der BRD 4 537, und davon 1970 798 Bären zur Strecke.

Im Osten hat die Population die Grenze zur DDR (s. nächstes Kapitel) überschritten. Im Westen wurde ein eventuell aus der BRD zugewandelter Waschbär 1961 in den Niederlanden gefangen (Wijngaarden, 1961). Niethammer erwähnt aus der BRD noch zwei weitere kleine Vorkommen aus dem Tal der Nette (einem linken Zufluß des Rheins zwischen Ahr und Mosel) sowie aus der Nordeifel, über die offensichtlich wenig bekannt ist.

Auf dem Territorium der DDR gelangten 1945 durch Kriegseinwirkungen an drei Stellen Waschbären in größerer Anzahl in die freie Wildbahn. Darüber wird im folgenden Abschnitt zu berichten sein. Es ist anzunehmen, daß die ersten Waschbären auch den Westen der VR Polen nach Überwindung der Oder erreicht haben bzw. in Kürze dort auftauchen werden.

Ein Bericht über den Waschbären in Rumänien (Becker, 1968) basiert auf einem groben Übersetzungsfehler. Hier handelt es sich um den Marderhund, der das Donaudelta erobert hat und schwere Schäden anrichtet. Eine ähnliche Fehlmeldung zitiert Niethammer (1963), wonach in der Zeitschrift „Wild und Hund“ (Jg. 65, S. 884) für Lettland ein Waschbärbestand von 7 900 Exemplaren im Jahr 1961 angegeben wird. In Lettland gibt es aber keine Waschbären, sondern Marderhunde. Die Übersetzungsfehler kommen durch ähnlich lautende russische Vulgärnamen für beide Arten zustande; der Waschbär, *Procyon lotor*, heißt „енот-полоскун“ bzw. „американский енот“, der Marderhund, *Nyctereotes procyonoides*, „уссурийский енот, енотовидная собака“ bzw. „мангут“.

In der Sowjetunion setzte man die ersten Waschbären im Jahr 1936 aus. Bis zum Jahr 1962 waren es 1 222 Tiere, die an 26 verschiedenen Orten akklimatisiert wurden. Gute Bestände gibt es heute im Ostkaukasus in Aserbaidshan, wo jährlich 1 000 bis 1 500 Tiere erlegt werden, sowie entlang des Pripjats in Weißrußland. Der Bestand soll dort Anfang 1963 auf 700 Exemplare geschätzt worden sein. Akklimatisationsversuche in Mittelasien, im Fernen Osten und im Primorsker Bezirk schlugen fehl oder waren von zweifelhaftem Erfolg (Heptner u. a., 1967).

Pavlov u. a. (1973) fassen die neuesten Ergebnisse der Waschbäransiedlungen in der Sowjetunion zusammen. In Aserbaidshan besiedelten die Kleinbären seit 1941 ein Areal von 5 000 km². Der Bestand wird auf 20 000 Exemplare geschätzt, und die Bestandsdichte beträgt bis zu 40 Tiere auf 1 000 ha. In Dagestan begann die Akklimatisierung 1950, und 1962 betrug der Bestand mehr als 4 000 Exemplare.

Im Bezirk Krasnodarsk entwickelte sich von 1951 bis 1965 ein Bestand von etwa 400 Stück. Nach sechs Jahren beobachtete man Tiere, die sich 90 bis 100 km vom Aussetzungsort entfernt hatten. 1970 sollen die Bären in etwa 600 Exemplaren ein Territorium von 5 000 km² bewohnt haben. In Kirgisien siedelte man 1936 die ersten Waschbären an. Die Population zeigte aber auf Grund schlechter ökologischer Bedingungen kein expansives Wachstum. 1954 zählte sie etwa 300 Tiere.

Im Jahr 1953 wurden aus Aserbaidshan die ersten 43 Tiere nach Usbekistan gebracht, wo sie sich bis Anfang der 60er Jahre auf 140 Stück vermehrten. In Weißrußland akklimatisierte man 1954 51 und 1958 76 Exemplare an drei verschiedenen Orten. Bis 1965 hatten sie sich bis 100 km vom Aussetzungsort bereits angesiedelt, und der Bestand wurde mit 1 300 bis 1 500 Stück beziffert.

In fast allen genannten Gebieten ist man zur wirtschaftlichen Nutzung der Waschbärbestände übergegangen.

3. Die Verbreitung des Waschbären in der DDR

Infolge von Kriegseinwirkungen entkam auf dem Territorium der DDR aus drei Farmen eine größere Anzahl von Waschbären, und zwar in Wolfshagen im Kreis Strausberg, in dem Harzort Treseburg sowie aus einem Arbeitsdienstlager beim Forsthaus Wietfeld im Harz (s. Bezirksanalysen). Während die Harztiere offensichtlich nicht Fuß fassen konnten (?), gründeten die Strausberger Exemplare, begünstigt durch Schutzmaßnahmen, eine stabile expansive Population. Ende 1973 kann von der Situation ausgegangen werden, wie sie in Abb. 1 demonstriert wird. Im Umkreis von etwa 30 km um das „Einbürgerungszentrum“ ist heute (Ende 1973) mit dem regelmäßigen Vorkommen des Waschbären zu rechnen. Die ersten Exemplare könnten die Volksrepublik Polen erreicht haben. Ein stärkerer Populationsdruck macht sich in nordwestlicher Richtung vom Kreis Strausberg bemerkbar, wo sich in den Kreisen Kyritz und Wittstock eine „Tochterpopulation“ stabilisiert.

Im Nordteil der DDR weisen einige isolierte Einzelfunde auf die sicher noch zunehmende Ausbreitungstendenz hin.

Im Bereich des Grenzverlaufes im Harz dringt der Waschbär in breiter Front aus der BRD auf dem Territorium der DDR vor. Westlich der Verbindungslinie Wernigerode-Nordhausen ist der Waschbär fest angesiedelt. Vorposten strahlen weit in das Binnenland ein (s. Abb. 1). Auch im Thüringer Wald und zwischen diesem und dem Harz deuten erste Funde auf den Arealzuwachs dieser Art hin. Meistens sind es Männchen, die als „Vorreiter“ in den neuen Gebieten heimisch werden.

Wir sind uns darüber im klaren, daß durch eine Fragebogenaktion nicht der „letzte“ Fund erfaßt werden kann. Dennoch ergibt sich aus den Erhebungen ein repräsentatives Bild über den Status der untersuchten Arten. Die Ergebnisse sollen Anreiz für ein weites Mitarbeiternetz sein, die Problematik in den nächsten Jahren intensiv weiter zu verfolgen, um gesicherte Beiträge zur Ökologie und Biologie zusammenzutragen und um daraus Richtlinien für die sozialistische Jagdwirtschaft bzw. die praktische Naturschutzarbeit abzuleiten.

Bezirk Schwerin

Aus dem Bezirk Schwerin liegen zwei Meldungen über Waschbären vor. Ein Tier wurde, wie Schneider mitteilt, 1962 im Bantiner Holz (bei Bantin) gefangen. Dettmann berichtet über einen Waschbären, der 1970 in Drieberg, am Einlauf der Stepenitz in den Cramoner See, erlegt wurde. Es handelt sich hierbei vermutlich um Zuwanderer aus Niedersachsen.

Bezirk Neubrandenburg

Aus diesem Nordbezirk ist ein isolierter Fund durch Gottschlich bekannt geworden. Anfang März 1966 wurde im Revier Hammelstall, etwa 12 km NW von Pasewalk, ein Waschbärrüde erlegt. Der Bär steckte in einer starken Buche, die dicht über dem Erdboden eine Höhle hatte, die sich, nach oben verengend, bis in etwa 4 m Höhe erstreckte. Die Buche war gefällt worden, und die Holzschläger bemerkten beim Einschlagen der Buche den Waschbären. Ein Lager mit irgendwelcher Polsterung konnte

nicht festgestellt werden. Auf dem Boden der Höhle befanden sich einige Hühnerfedern und Geflügelknochen. Das Tier war von Jägern nie gesehen oder gespürt worden. Im Herbst des gleichen Jahres wurde ein weiteres Exemplar von Gottschlich gespürt.

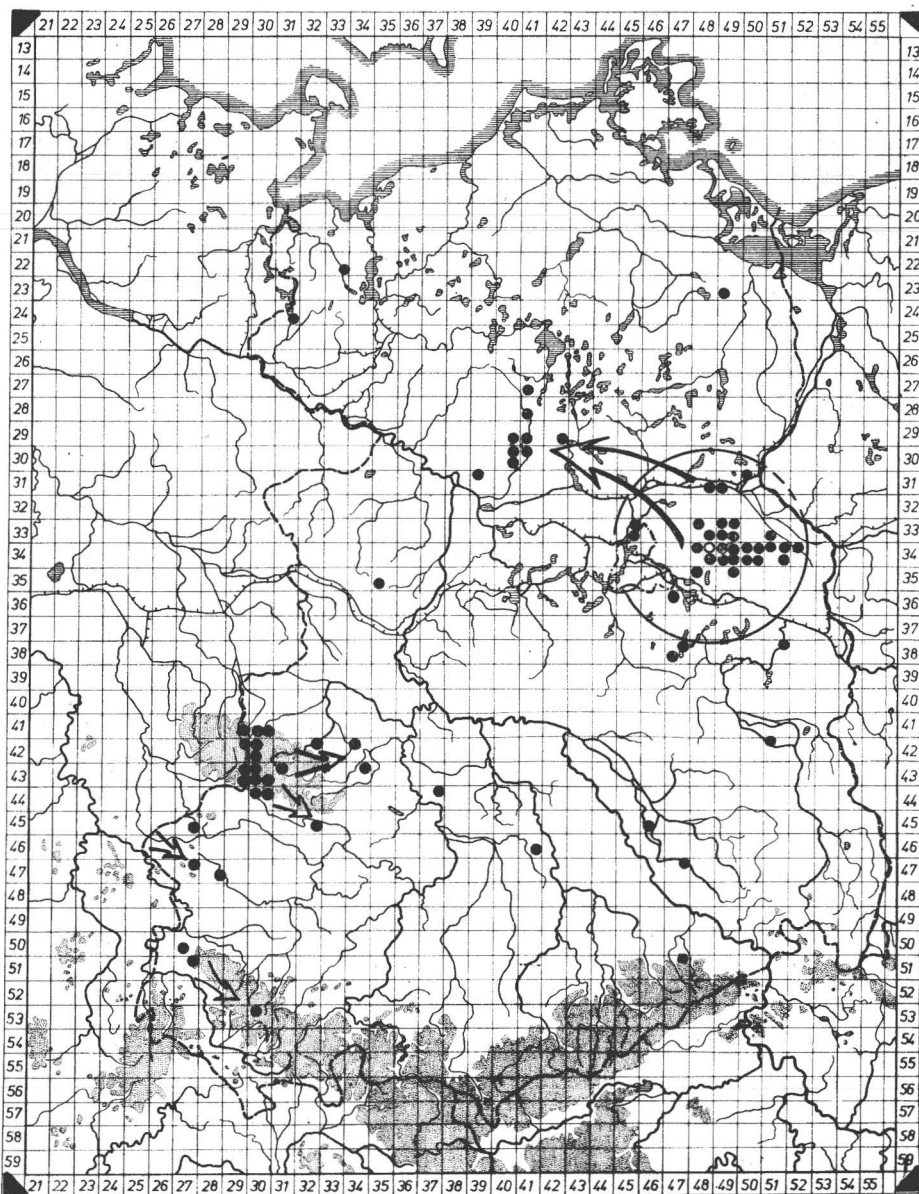


Abb. 1. Nachweis des Waschbären *Procyon lotor* auf dem Territorium der DDR zwischen 1949 und Anfang 1974
Die Pfeile weisen auf Schwerpunkte in der Ausbreitung hin
(Kartenentwurf: AG Hercynischer Floristen A. Buhl und H. D. Knapp, MLU Halle)

Bezirk Magdeburg

In dem Harzort Treseburg befand sich nach Müller (Quedlinburg) bis zum Jahr 1945 eine zootecnische Station unter Leitung von Curt König. Im April 1945 wurde die Farm von einrückenden Amerikanern zerstört. Etwa 60 Zucht-Waschbären entkamen in die Harzwälder und tauchten in der Folgezeit in den Nachbarorten auf. Zu Abschüssen kam es bei Altenbrak, Friedrichsbrunn und in anderen Orten.

Schuster archivierte einen Zeitungsausschnitt vom 4. 1. 1966 (Nr. XXII/3) aus der Thüringischen Landeszeitung, in dem es unter der Überschrift „Waschbären im Harz“ heißt, daß bereits im Jahr 1963 im Elendstal bei Schierke die ersten Waschbären gesichtet wurden. Ausführliche Angaben über das Vorkommen im Oberharz machten uns Pietschmann (Elbingerode) und Wolff (Schierke). Nach ihnen kommen seit 1968 in den Revieren Winterberg und Schlufft bei Schierke regelmäßig Waschbären vor. Im Raum Schierke kamen von 1969 bis 1973 3, 18, 6, 7 und 8 Stück, im Raum Elend 1969 und 1973 je ein Tier zur Strecke. Vereinzelt wurden Waschbären zwischen Elend und Tanne, im Raum Königshütte und im Drängetal vor Wernigerode beobachtet. Anfang 1974 erfolgte der Fang eines starken Rüden auf dem Büchenberg bei Elbingerode. Ob dieses Oberharzvorkommen von der Treseburger Population oder durch Zuwanderung aus der BRD entstand, ist nicht sicher nachweisbar. Wolff vermutet, daß das Waschbär-vorkommen auf Exemplare zurückgeht, die 1945 aus einem in der Nähe des Forsthauses Wietfeld befindlichen Arbeitsdienstlager in die freie Wildbahn gelangten. Nach ihm beläuft sich der bisherige Fang und Abschuf in der Jagdgesellschaft „Brockenblick“ auf 54 Waschbären. Infolge der noch immer bestehenden Unsitte, Abfälle hinter den Häusern in den Wald zu werfen, haben sich die Waschbären besonders am Ortsrand von Schierke angesiedelt. Fähen mit vier bis sechs Jungtieren sind dort mitunter am Tage an den Abfallhaufen der Nahrungssuche nachgegangen. Diesem Zustand ist es nach Auffassung von Wolff auch zuzuschreiben, daß dann in den Monaten Mai bis Juni in Geflügelbeständen und aus schlecht gesicherten Kaninchenställen Abgänge zu verzeichnen waren, die auf das Konto der Waschbären gingen.

Seit 1971 sind Waschbären vereinzelt in das Waldgebiet um Stiege vorgedrungen. Ein Abschuf konnte nach Kühn bisher nicht erfolgen. Wie Aust und Nitsche mitteilen, kommen Waschbären seit 1971 regelmäßig im Bereich der Steinernen Renne, am Ottofelsen und Silbernen Mann sowie im Hanneckenbruch vor. 1972 wurden an der Steinernen Renne Jungtiere beobachtet, 1973 wurde ein Tier gefangen. 1973 kam außerdem ein Exemplar auf dem Friedhof von Hasserode zur Strecke.

Im Revier Ilsenburg wurde im Dezember 1971 im Tännatal ein Waschbär gefangen. Zwei weitere Tiere gerieten nach Beckmann im Dezember 1972 im gleichen Revier in Fallen. 1973 tauchten Waschbären im Revier Plessenburg auf. Nach Borsch fingen sich im gleichen Jahr zwei Rüden.

Zum weiteren Vorkommen im Südharz und Harzvorland werden unter den Bezirken Erfurt und Halle ausführliche Angaben gemacht.

Am 23. 6. 1963 wurde, wie Weber (1964) schreibt, ein Waschbärrüde in Theerhütte bei Letzlingen im Kreis Gardelegen in einer Scheune angetroffen und dann erlegt. Er befindet sich im Kreismuseum Haldensleben. Das stark abgemagerte Tier hatte im Magen Reste eines Hirschkäfers, Eierschalen (Haushuhn) und Erdbeeren. Als Maße werden angegeben: Gewicht 4270 g, Kopf-Rumpf-Länge 630 mm, Schwanz 260 mm, Hinterfuß 110 mm, Ohr 65 mm. Nachfragen bei Tiergärten ergaben keinen Hinweis auf die Herkunft. Für dieses Exemplar kann wohl eine Einwanderung aus Niedersachsen angenommen werden.

Ein weiteres Tier kam am 1. März 1971 im Kreis Havelberg im Kümmernitzer Revier zur Strecke. Das präparierte Tier befindet sich bei dem Erleger (nach Angaben

von Schlieker, Nicht, Hoffmann). Dieser Fund hat Kontakt zu dem regelmäßigen Vorkommen im Kreis Kyritz, Bezirk Potsdam.

Bezirk Potsdam

Schon Ende der 50er Jahre wurde im Raum Groß Köris (Kr. Königs Wusterhausen) ein Waschbär erlegt (Koch). Im gleichen Kreis beobachtete Schulz im Winter 1969/70 bei Waltersdorf, im Süden Berlins, ein Exemplar. Nach Barnack wurde ein Waschbär 1971 im Armeejagdgebiet bei Tornow (Kr. Königs Wusterhausen) geschossen.

Schönfeld teilt mit, daß von 1965 bis 1967 im Revier Rottstiel–Stendenitz bei Gühlen Glienicke (Kr. Neuruppin) drei Waschbären erlegt wurden.

Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre nehmen die Nachweise im Bezirk Potsdam sprunghaft zu. Im Mai 1969 kam es nach Tornow zur Erstbeobachtung eines Waschbären im Jagdgebiet Elseneck (Kr. Oranienburg), Abt. 528, etwa 500 m vom Ort Bergfelde entfernt. Am 12. 7. 1972 erfolgte in etwa 6 km Entfernung von der Erstbeobachtung der Abschluß eines erwachsenen Rüden im Jagdgebiet Schönfließ, am Kindensee in Ortsnähe Glienicke.

Besonders ausführliche Mitteilungen machte Matthey aus der Oberförsterei Stolpe (Kr. Kyritz), die sich etwa zwischen den Orten Wusterhausen, Kyritz, Demerthin, Kolrep, Wutike, Bork, Ganz, Teetz, Rossow, Schönberg, Blankenburg, Kantow, Lögow, Dessow und Gartow erstreckt. Danach kommen Waschbären seit 1969/70 regelmäßig, wenn auch nicht häufig, im Gebiet Wulkow–Schönberg–Tramnitz–Karnzow–Ganz–Teetz vor. Unter anderem wurden zwei Jungbären im Juli/August 1972 auf der Chaussee bei Karnzow totgefahren, was auch Jelinski bestätigt. Im Sommer 1971 erlegte Noack am Fasanenbruch bei Wulkow ein Tier. 1972 kamen drei Exemplare in der Oberförsterei Stolpe zur Strecke, und zwar bei Bantikow, Schönberg und Wulkow. Laut einer Zeitungsmeldung der Jagdbehörde Kyritz wurde 1973 ein Waschbär in der Umgebung von Stolpe geschossen (Kaatz, Kyritz), was für die Stabilität der Population spricht. Kaatz teilt weiterhin mit, daß bei Stolpe 1974 zwei Alt- und fünf Jungbären beobachtet wurden, von denen man ein Alt- und ein Jungtier erlegte. Lückenlos reiht sich hier ein Fund aus dem Kreis Wittstock an. Nach Köhler wurde je ein Tier 1972 in der Wittstocker Heide gefangen und auch bei Goldbeck beobachtet.

Groß-Berlin

Die Randbezirke von Berlin grenzen an die Bezirke Frankfurt/Oder und Potsdam, so daß durchaus mit dem regelmäßigen Auftreten von Waschbären zu rechnen ist. Schleif bestätigte 1971 im Revier Friedrichshagen ein Exemplar, das seither nicht wieder gesichtet wurde. Vermutlich war es ein Durchzügler aus dem Strausberger Raum.

Bezirk Frankfurt/Oder

Durch Kriegsereignisse entkamen 1945 im Kreis Strausberg aus einer Pelztierfarm in Wolfshagen neben Blau- und Rotfüchsen und Amerikanischen Nerzen auch etwa 25 Waschbären (Grummt, 1965). Es sollen ungefähr sechs bis acht Männchen und 15 bis 20 Weibchen damals in die freie Wildbahn gelangt sein. Dies war der Ausgangspol zum Aufbau einer stabilen Waschbärenpopulation im Berliner Raum. Schutzmaßnahmen förderten die Entwicklung dieses Bestandes, und schon 1960 soll er sich auf mindestens 400 Stück belaufen haben (?). Ob diese Zahlen real sind, läßt sich an dieser Stelle nicht überprüfen. Grummt berichtet, daß der Berliner Tierpark von 1956 bis 1962 aus diesem Gebiet 28 lebende Bären erhielt. Der Kern des Verbreitungsgebietes liegt auch heute noch in der Umgebung der Farm, etwa zwischen den Orten Altlandsberg, Radebrück, Bruchmühle, Eggersdorf und Petershagen. 1960 gelang bereits ein Nachweis 35 km östlich dieses Zentrums bei Alt Rosenthal im Kreis Seelow (Grummt, 1965).

Durch die rapide Bestandszunahme, auftretende Schäden in Geflügelhaltungen und Obstgärten sowie die Gefahr der Ausbreitung eines potentiellen Tollwutüberträgers begann etwa mit dem Jahr 1962 die intensive Bejagung der Strausberger Waschbären.

In der Oberförsterei Heidekrug im Kreis Strausberg tauchte der Waschbär erstmals 1968 auf (Boldt). Es wurden damals im Gebiet Blumenthal zwei Jungtiere erlegt, die nachts einen Süßkirschenbaum plünderten. 1959 wurde ein weiteres Exemplar erlegt, das für einen Marder angesprochen wurde. In den folgenden Jahren wurde aus der Oberförsterei Heidekrug kein Nachweis bekannt. Im September 1960 wurden durch einen Bisamjäger am Herrensee bei Strausberg ein Männchen und ein Weibchen gefangen (Hoffmann). An anderen Stellen des Kreises Strausberg war der Waschbär so häufig, daß Fänge bis 20 Stück an einem Fangplatz möglich waren (Fritsche). Auch in der Umgebung von Buckow und Müncheberg sowie Hermersdorf ist diese Art regelmäßig verbreitet.

Schon 1953 fing ein Bisamjäger bei Beeskow an der Spree zwei Waschbären (Hoffmann), zu diesem Zeitpunkt sicher mit etwa 50 km Luftlinie der weiteste Nachweis in SE-Richtung von Straußberg.

Im Kreis Seelow wurde 1968 bei Karlsdorf ein Jungbär von Bauarbeitern gefunden und aufgezogen (Opitz, Grundmann). Im selben Gebiet konnten im Sommer 1972 von einem Genossenschaftsbauern zwei Jungbären gefangen werden. Im Bereich Platkow/Gusow wurden Waschbären wiederholt von Opitz gespürt. Bartel beobachtete 1969 bei Altfriedland einen Mutterbären mit vier Jungtieren. In der Nähe des gleichen Ortes konnte 1971 ein Lebendfang getätigt werden.

Im Kreis Bernau erlegte man in der Gemarkung Schönfeld bereits 1961 einen Waschbären (Wigmann). Seit 1968 ist das Vorkommen aus dem Kreis Eberswalde bekannt. Zu diesem Zeitpunkt wurden Waschbären erstmals im Jagdgebiet Bornemannspfuhl und im Jagdgebiet Sommerfelde beobachtet (Richter). Seitdem kommt der Waschbär offensichtlich vereinzelt, aber regelmäßig vor. 1970 wurde ein Jungbär in Spechtshausen bei Eberswalde in einer Falle gefangen. Ein weiteres Exemplar fing Lottmann 1971 in Oderberg. Winkler ermittelte für die letzten Jahre im StFB Bernau/Schorfheide einen Abschuß von sechs Waschbären.

Bezirk Halle

Am 25. 2. 1967 wurde von Krake unweit des Dorfes Morl bei Halle im Ortsteil Möderau in einem 0,25 ha großen Laubwaldbestand ein Waschbär auf einer 12 m hohen Eiche angetroffen und erlegt. Er kam zur Untersuchung nach Tharandt, und Mißbach stellte anhand der starken Zahnabnutzung ein sehr altes Exemplar fest. Nach seiner Ansicht hat es sich eindeutig um ein früher gekäfigtes Tier gehandelt. Immerhin wog es noch 6,9 kp.

Im Juli 1970 konnte ein Waschbär im Raum Kelbra unterhalb der Rothenburg an der Feldkante erlegt werden. Es handelte sich um ein adultes Männchen, das jetzt als Präparat im Museum von Bad Frankenhausen steht (Krause). Dieser Nachweis steht in eindeutiger Beziehung zu den Funden um Ilfeld (s. Bezirk Erfurt). Als Maße konnte Pflaumbaum ermitteln: Gewicht 5950 p, Kopf-Rumpf-Länge 580 mm, Schwanzlänge 190 mm. Ein weiterer Sichtnachweis liegt aus dem Kyffhäuser vor.

Ein anderer Waschbär wurde 1971 in Weddersleben bei Quedlinburg gefangen, nachdem er auf einen Apfelbaum geflüchtet war (Müller). Am 2. Mai 1974 wurde auf der Landstraße Hettstedt-Walbeck im Kreis Hettstedt von Selbig ein Waschbär als Verkehrsoffer tot aufgefunden. Einen Tag später fing Müller im Kreis Aschersleben zwischen Hoym und Gatersleben ebenfalls einen Rüden. Dieser hatte sich einen Iltisbau als Unterkunft erweitert.

Bezirk Leipzig

Hennig teilte mit, daß 1972 in Machern bei Leipzig ein Waschbär geschossen wurde. Es wird vermutet, daß er aus dem Gehege der Margaretenmühle in Döbeln entwichen ist. Das Präparat befindet sich im Naturwissenschaftlichen Museum Leipzig. Dieser Nachweis ist identisch mit Fehlmeldungen der Presse, die von einem Vorkommen in der Dübener Heide sprechen. Dieser Fund wird auch von Hoch (1973) in der Zeitschrift „Unsere Jagd“ erwähnt.

Bezirk Erfurt

Der Kontakt zur Waschbärenpopulation in Hessen macht sich in diesem Bezirk deutlich bemerkbar. Die ersten Exemplare tauchten Mitte der 60er Jahre auf. In den letzten vier bis fünf Jahren ist eine ständige Zunahme der Waschbärennachweise zu verzeichnen.

Bereits 1971 wurde zwischen Wilhelmsthal und Attenbach ein Bär erschlagen und 1973 erneut im Revier Wilhelmsthal/Eckardtshausen mehrmals ein Tier beobachtet (Tränkner, Dolz, Mittelstaedt). Seit 1965 stellte Fritze ein Einzelexemplar im Westewaldgebiet bei Wachstedt fest, und Bischoff berichtet, daß im Vorwinter 1969 ein Waschbär einmalig bei Ruhla gesichtet wurde. Am 29. 10. 1970 konnte Mock (1971) einen Waschbären im Kreis Mühlhausen erlegen. Weitere Einzelbeobachtungen notierten Koboldt 1971 im Forstbergwald bei Mühlhausen und Pomrehn von November 1972 bis März 1973 bei Leinefelde, wo sich ein Waschbär mehrmals auf dem Grundstück „Eichsfelder Hof“ bemerkbar machte.

Bemerkenswert sind die Belege aus dem Südharz. Nach Sander wurde bei der Eisfelder Talmühle in der Nähe der Straße nach Sophienhof 1965 ein Waschbär erschlagen. Es war dort die erste Feststellung nach 1945. 1967 konnte in Rottesütte ein Tier gefangen werden. Ein anderes Exemplar wurde 1971 10 km von Nordhausen im Jagdgebiet 6 bei Braunsteinhausen erlegt.

Seit 1971 kommt der Waschbär regelmäßig in der Umgebung von Ilfeld im Kreis Nordhausen vor. Dix stellte im Februar 1972 die ersten Tiere im Beretal, hinter der Stiftsoberförsterei am Sandlünz, im Brandesbachtal, am Netzberg und „Dreitälerblick“ fest (Schuster). Im Frühjahr 1972 ermittelte Dix zwei führende Bärinnen mit vier bzw. fünf Jungen. Er konnte acht Exemplare in Kastenfallen fangen. Sander rechnet zur Zeit im Bereich Netzkater/Rottesütte mit etwa vier bis sechs Stück. Wie Kaempfe mitteilt, wurden im Herbst 1973 auch bei Sülzhayn Waschbären gesichtet.

Bezirk Suhl

Seibt und Robus stimmen in ihren Meldungen überein, wonach seit 1967/68 im Jagdgebiet Oberhof ein Waschbär mehrmals gespürt und von einigen Jägern auch gesehen wurde. Seibt fand 3 km N von Oberhof am Greifenberg selbst eine Spur, die auf Waschbär schließen ließ. Im Herbst 1972 wurde das vermutliche Einzeltier letztmalig am Schnabelbach bestätigt. Auffallenderweise wurden die Beobachtungen auf Balzplätzen des Birkwildes getätigt.

Der nunmehr erste Fang im Thüringer Wald gelang am 2. Februar 1974. In der Nähe von Zella-Mehlis wurde am Lubenbach von Diemar ein Rüde gefangen. Die Falle war mit einem verendeten Haushuhn beködert und stand im Wasser. Diese präzisen Angaben verdanken wir Seibt (Zella-Mehlis). Er stellte ein Gewicht von 6970 g, eine Kopf-Rumpf-Länge von 640 mm und eine Schwanzlänge von 250 mm fest. Der Schädel befindet sich in der Sammlung von Seibt. Er hat folgende Abmessungen: Condylbasallänge 115,8 mm, Jochbogenbreite 70,7 mm, Zahnreihe oben 41 mm, Zahnreihe unten 47 mm. Infolge der geringen Zahnabnutzung kann mit großer Wahrscheinlichkeit auf ein vorjähriges Tier geschlossen werden.

Es wird mit weiteren Vorkommen im Gebiet um Oberhof gerechnet. Alle Beobachtungen der letzten Jahre (seit 1967) lagen in einem Radius von etwa 10 km um Oberhof.

Bezirk Dresden

1972 konnte bei Kalkreuth an der Röder ein Waschbär gefangen werden (Werner). Ende Mai 1973 gelang Petsch an der Straße Lichtensee-Nieska im Kreis Riesa am nördlichen Waldrand die Beobachtung von einem bzw. zwei Waschbären. Bereits am 11. März 1968 wurde ein Waschbär in Beerwalde, Kr. Dippoldiswalde, erbeutet (Graf).

Bezirk Cottbus

Ein Waschbär ist im Herbst 1972 bei Lübbenau, Kr. Calau, erlegt worden. Er soll im dortigen Museum als Präparat vorhanden sein (Hesse).

4. Biologische Grundlagen und jagdwirtschaftliche Aspekte

Die Untersuchungen über das Ausbreitungsgeschehen des Waschbären in der DDR berechtigen zu der Prognose, daß diese Art sich in den nächsten Jahren in zunehmendem Maße in geeigneten Biotopen ansiedeln wird. Besonders geeignet sind klippenreiche Mittelgebirgsbiotope, große Waldungen mit feuchten Habitaten, wasserreiche Seen- und Teichgebiete mit Altholzbeständen. Die Waschbären sind aber keineswegs Kulturflüchter. Sie besiedeln im Berliner Raum auch Gartengrundstücke und suchen regelmäßig Müllkippen, Campingplätze, Speicher und Scheunen auf.

Nach der Jagdgesetzgebung der DDR genießt der Waschbär keinerlei Schutz. In den Anordnungen Nr. 3 und Nr. 4 über die Bekämpfung der Tollwut vom 24. Mai 1965 bzw. vom 11. Februar 1970 heißt es: „Während des ganzen Jahres ist eine verstärkte planmäßige Bekämpfung des Haarraubwildes (Füchse, Marder, Iltisse, Hermeline, Waschbären und Marderhunde) – nachstehend Raubwild genannt – durch die Jagdbehörden zu organisieren und von den Jagdgesellschaften durchzuführen.“ Auch in der Anweisung Nr. 7/70 über die Verlegung der Jagdzeiten vom 3. Juli 1970 wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß dem Waschbären keine Schonzeit gewährt wird.

In der 3. Verfügung zur Bekämpfung der Tollwut bei Haarraubwild und zur Sicherung der Verwertung des dabei anfallenden Rauchwerkes vom 4. August 1970 werden die zur Zeit gültigen Abschußprämien mit 5,- M (1. 4. bis 30. 10.) bzw. 20,- M (1. 11. bis 31. 3.) für eine Waschbärenerelegung ausgewiesen.

Die Populationsdichte kann sehr großen Schwankungen unterliegen. In der Sowjetunion wurden Dichten von 1 bis 40 Waschbären auf 1000 ha registriert. In den USA rechnet man mit 25 bis 340 Exemplaren, im Mittel 70 Stück je 1000 ha (Grummt, 1973). In der DDR gibt es bisher keine exakten Unterlagen. Man kann in den Gebieten mit einer bodenständigen Population aber wohl von einem Mindestbestand von fünf bis zehn Stück auf 1000 ha ausgehen.

Auf die Ausbreitungsgeschwindigkeit von Waschbärpopulationen wurde bereits eingegangen. Die Wanderung von Einzeltieren kann dabei erheblich sein. Priewert (1961) berichtet, daß ein junges Männchen, das in Minnesota markiert wurde, nach drei Jahren in 265 km Entfernung in Manitoba zur Strecke kam.

Zur Nahrungssuche durchstreifen die Waschbären ein Gebiet von 1 bis 1,5 km (Grummt, 1973). Den Tag verbringen die Tiere in Baumhöhlen, Felsspalten, Erdbauen, Scheunen und anderen Verstecken. Die Tiere können ausgezeichnet klettern, wobei sie den kürzesten Weg wählen. Mit dem Daumen können sie um Äste greifen, so daß ihnen das Laufen auf waagerechten Ästen nicht schwerfällt. Beim Verlassen seiner Wohnhöhle klettert der Waschbär auch kopfunter abwärts.

In der DDR wird für uns besonders das Verhältnis von Dachs, Fuchs, Wildkatze (im Harz) und zukünftig auch Marderhund zum Waschbären von Interesse sein. Der Waschbär besetzt keine vakante ökologische Nische, sondern er muß sich das Nahrungsangebot mit den anderen Raubwildarten teilen. Besonders in Wasserwild- und anderen Niederwildgebieten wird dies auf Kosten des Nutzwildes gehen.

Es wird die Ansicht vertreten, daß die Einbürgerung von Fasanen und Auerwild in Revieren mit einem Waschbärbesatz völlig hoffnungslos ist. Aus der BRD liegen Mitteilungen vor, daß mit dem Vormarsch der Waschbären Hasel- und Auerwildbestände verschwanden.

In Kansas wurden Untersuchungsergebnisse über die räumlichen Beziehungen zwischen Opossum, Stinktier und Waschbär durch Markierung mit Radiosendern gewonnen (Hampton & Fitch, 1970). Jedes Tier benutzte mehrere Höhlen, und bevorzugte Verstecke wurden von vielen Tieren aufgesucht, z. T. gleichzeitig von Angehörigen verschiedener Arten. Waschbären bewohnten im Durchschnitt 1,5 Tage eine Höhle, und die mittlere Entfernung zwischen nacheinander benutzten Verstecken betrug bei *Procyon lotor* 435 m. Dies weist also auf einen recht großen Aktionsradius hin.

Boback (1961) vertrat als erster die Ansicht, daß der Waschbär keine Bereicherung unserer Fauna darstellt, und er plädiert für die Bejagung. Das Nutzen-Schaden-Verhältnis ist in der DDR bisher nicht untersucht und wird nur summarisch dokumentiert: Der Waschbär fischt gern, nimmt Krebse und Obst auf, bricht in Geflügelfarmen ein, raubt Vögel und nimmt Nester aus. Kampmann (1972) berichtet über die Aufnahme von Hirschholunder, Schlehen, Eicheln, Bucheckern, Himbeeren und Heidelbeeren. Ferner standen auf der Nahrungsliste Frösche, Maulwürfe, Regenwürmer, Schnecken, Kaulquappen und Insektenlarven.

Die gründlichsten Nahrungsuntersuchungen in einem europäischen Einbürgerungsgebiet machte Rukovsky (1957) in der Sowjetunion in Aserbaidshan. Von 1946 bis 1953 analysierte er 1022 Exkremente. Qualitativ waren folgende Beuteanteile in den Exkrementen vorhanden:

Insekten	82,4 %	Reptilien	13,2 %	Kleinsäuger	5,5 %
Amphibien	56,2 %	Mollusken	12,9 %	Krebse	2,6 %
„liana berries“	32,4 %	Vögel	11,7 %	Fische	2,3 %
Nüsse u. Eicheln	18,4 %	Beeren	8,1 %	Früchte	2,2 %

Diese Untersuchungen weisen einen hohen Prozentsatz pflanzlicher Nahrung aus. Er wird im allgemeinen mit 50 % angegeben.

Im Herbst setzen die Waschbären große Fettreserven an, wodurch die Tiere den Winter gut überstehen können. Wie der Dachs hält der Waschbär eine Winterruhe.

Diese herabgesetzte Aktivität wird durch die Ranzzeit Ende Januar/Februar abgelöst. Nach einer Tragzeit von 60 bis 63 Tagen werden im April/Mai im Durchschnitt fünf bis sechs Junge geboren. Die wenigen Angaben zur Reproduktion in der DDR sind den Bezirksanalysen zu entnehmen.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Nach 1945 entkamen auf dem Territorium der DDR an drei Orten Waschbären in die freie Wildbahn. Im Kreis Strausberg (Bezirk Frankfurt/Oder) baute sich eine stabile Population auf. 1973 war etwa im Umkreis von 30 km um das Einbürgerungszentrum mit dem regelmäßigen Vorkommen von *Procyon lotor* zu rechnen. Ein starker Populationsdruck macht sich besonders in nordwestlicher Richtung vom Kreis Strausberg bemerkbar, wo sich in den Kreisen Kyritz und Wittstock (Bezirk Potsdam) eine Tochterpopulation stabilisiert.

Seit Mitte der 60er Jahre breitet sich durch die starke Expansion der hessischen Population in der BRD der Waschbär in zunehmendem Maße im Harz aus. Westlich der Verbindungslinie Wernigerode – Nordhausen ist der Waschbär fest angesiedelt. Meistens sind es Männchen, die als Vorposten in neue Territorien eindringen. Es liegen für alle Bezirke detaillierte Analysen vor. Eine große Anzahl von Einzelfunden weist auf die zunehmende Ausbreitungstendenz hin (s. Abb. 1).

S c h r i f t t u m

- Becker, M.: Der Waschbär in der VR Rumänien. *Unsere Jagd* **18** (1968) 84.
- Boback, A.: Der Waschbär – ein Neubürger. *Unsere Jagd* **11** (1961) 55–56.
- Grummt, W.: Das Vorkommen des Waschbären im Berliner Raum. *Beitr. Jagd- u. Wildforschung* **4** (1965) 179–180.
- Grummt, W.: Der Waschbär (*Procyon lotor* L.). In: H. Stubbe, *Buch der Hege*, Bd. I. Berlin 1973, S. 220–226.
- Hampton, W. S., & H. S. Fitch: Comparison from radiotracking of movements and denning habits of the raccoon, striped skunk, and opossum in northeastern Kansas. *J. Mammal* **51** (1970) 491–503.
- Heptner, V. G., u. a.: *Die Säugetiere der Sowjetunion*. Bd. I, II. Moskau 1961, 1967.
- Hoch, G.: Waschbär im Bereich StFB Grimma. *Unsere Jagd* **23** (1973) 280.
- Kampmann, H.: *Der Waschbär in Deutschland*. Diss. Göttingen 1972.
- Kampmann, H.: Der Waschbär, ein in Deutschland unerwünschtes Raubtier. *Wild und Hund* **75** (1973) 497–500.
- Mock, P.: Waschbären im Revier. *Unsere Jagd* **21** (1971) 142.
- Müller-Using, D.: Die Ausbreitung des Waschbären (*Procyon lotor* [L.]) in Westdeutschland. *Z. Jagdwissenschaft* **5** (1959) 108–109.
- Niethammer, G.: *Die Einbürgerung von Säugetieren und Vögeln in Europa*. Hamburg und Berlin 1963.
- Pavlov, M. P., u. a.: *Die Akklimatisation jagdwirtschaftlicher Säuger und Vögel in der UdSSR*. Kirov 1973.
- Piechocki, R.: Schutz und Hege der Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER). In: Stubbe, H., *Buch der Hege*, Bd. I. Berlin 1973, S. 342–372.
- Priewert, F. W.: Record of an extensive movement by a raccoon. *J. Mammal*. **42** (1961) 113.
- Rebert, H.: Waschbären im Revier. *Unsere Jagd* **20** (1970) 87.
- Rukovsky, N. N.: Data on the feeding habits of the raccoon. *Zool. J. (Mcskau)* **36** (1957) 280–288.
- Schuh, J., und F. Tietze: Zum Ausbreitungsgeschehen des Muffelwildes – *Ovis ammon musimon* (PALLAS, 1811) – im Ostharz. *Beitr. Jagd- und Wildforschung* **9** (1975) (im Druck).
- Stubbe, M.: Der Amerikanische Nerz – *Mustela vison* SCHREBER, 1777 – in der DDR. *Beitr. Jagd- und Wildforschung* **9** (1975) (im Druck).
- Weber, B.: Waschbär in der Letzlinger Heide. *Unsere Jagd* **14** (1964) 213.
- Wijngaarden, A. van: Een Wasbeer, *Procyon lotor* (L.), in Nederland in het wild gevangen. *Natuurhistorisch Maandblad* **50** (1961) 54.

Dr. Michael Stubbe
Sektion Biowissenschaften der Martin-Luther-Universität
Wissenschaftsbereich Zoologie
DDR - 402 H a l l e (Saale)
Domplatz 4

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Hercynia](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Stubbe Michael

Artikel/Article: [Der Waschbär Procyon lotor \(L., 1758\) in der DDR 80-91](#)